

Jede/r ist ein Geschenk Gottes  
Gedanken zu den Lesungen und zum Fest (Radio-Messe)

Liebe Schwestern und Brüder hier in der Kirche, und überall, wo Sie jetzt zuhören, das Bild von Familie hat sich immer wieder gewandelt. Stellt die Krippe von Weihnachten für viele noch das ehemals typische Familienbild von Vater-Mutter-Kind vor Augen, zeigt das heutige Evangelium, dass dies schon in der Antike nicht immer selbstverständlich war: Der zwölfjährige Jesus betont, dass nicht Josef sein Vater ist! Aber immerhin hat er zwei miteinander verheiratete Erwachsene, die sich um ihn kümmern, sich um ihn Sorgen machen und ihn ganz offensichtlich in den Traditionen und religiösen Bräuchen seines Volkes erziehen! Heute gibt es oft ähnliche Situationen: die sogenannten Patchworkfamilien. Und wie viele Kinder kennen ein Familienleben nicht, weil es nur einen Erziehungsberechtigten gibt oder sich niemand um sie kümmert, und sie im schlimmsten Fall auf der Straße leben und selbst für sich sorgen müssen. Übrigens auch in Deutschland. In manch anderen Ländern sind sie ganz selbstverständlich billige Arbeitskräfte oder leicht zu beeinflussende Kindersoldaten. Ein Skandal ist das!

Wie wichtig ist es, da an wichtige Grundlagen für den Umgang mit Kindern und Erwachsenen erinnert zu werden. So verstehe ich jedenfalls die Texte aus der Heiligen Schrift, die gerade zu hören waren.

In der ersten Lesung ging es um die Geburt des Priesters und Propheten Samuel. Seine Mutter hatte Gott um dieses Kind gebeten und versprochen, es ihm zu weihen. Und dieses Versprechen erfüllt sie mit Zustimmung und Unterstützung ihres Mannes ohne zu klagen. Der hebräische Name des Knaben, Samuel, bedeutet: „Der von Gott Erbetene“. Hanna ist sich offensichtlich bewusst, dass jedes Kind und damit jeder Mensch letztlich ein Geschenk Gottes ist! Was für ein Menschenbild! Kinder sind nicht Menschenwerk, auch dann nicht, wenn sie heutzutage grundsätzlich auch in der Retorte gestaltet werden können. Menschen sind doch keine lebenden Maschinen, die einfach so in produktive Teile der Gesellschaft umgeformt und somit selbst zu Produkten gemacht werden können! Der britische Schriftsteller Aldous Huxley hatte solch eine Vorstellung schon in einem Roman vor genau 90 Jahren ausgemalt. Wobei der Titel „Schöne neue Welt“ durchaus zynisch gemeint war. Niemand sollte sich zu einem Produkt degradieren lassen oder andere dazu machen wollen! Jeder Mensch ist ein Geschenk Gottes, und manche Menschen lassen sich wie Samuel von Gott zurückfordern, indem sie ein ihm geweihtes Leben führen. Ich denke da an die vielen Priester und Ordensleute in der Welt.

Fernab von dieser besonderen Lebensweise gibt es ein christliches Ritual, das genau das zum Ausdruck bringt, was Hanna mit Samuel gemacht hat. Christen geben ihre Kinder quasi als Geschenk Gott zurück und zwar in der Taufe. Ich verstehe das so: Sie vertrauen ihr Kind Gott an. Damit zeigen sie: Unser Kind ist ein Kind Gottes!

Das hat Konsequenzen. Und davon spricht der Apostel Johannes in dem Brief, aus dem gerade die zweite Lesung zu hören war. Der Apostel weist darauf hin, dass Christen gerade als Getaufte eine besondere Verantwortung haben: Wenn jedes Kind und damit auch jeder Erwachsene ein Geschenk Gottes ist, dann ist jede Form von Missbrauch, Unterdrückung, Mobbing, Geringschätzung, Verurteilung, Beschimpfung, Beleidigung oder Schädigung eines anderen Menschen eine

Missachtung Gottes. Es ist schlicht Gotteslästerung, oder, wie der Apostel sagt, Sünde gegen Gott.

Das Gegenteil von Sünde aber ist Liebe, Wertschätzung, Achtung. Wir als Getaufte sind in besonderer Weise verpflichtet, diese Liebe zu zeigen und zu leben. Und ich bin mir sicher: An der Art, wie wir mit einander und mit anderen umgehen, sehen gerade die, die nicht getauft sind, wie viel uns Gott und sein Evangelium tatsächlich bedeuten. Und sie sehen auch, wie sehr wir wertschätzen, dass dieser Gott sich uns in diesem Sinne an Weihnachten sogar selbst geschenkt hat. Oder sie sehen es eben nicht, weil wir eben nicht unsere christliche Haltung leben.

Manche Menschen machen es einem schwer, sie als Geschenk Gottes zu betrachten. Aber unbenommen davon: Jede und jeder einzelne ist doch wichtig für diese Welt und für andere Menschen.

Und damit komme ich noch zu einer wichtigen Aussage im heutigen Evangelium. Jesus macht Maria und Josef deutlich, was er auch später oft sagen wird: Als Kinder Gottes, als seine Geschenke, sind wir alle eine Familie. Jesus meint nicht nur den Tempel, wenn er erstaunt fragt: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ Als Getaufte, die Gott zurückgegeben wurden, gehören auch wir Christen dem Vater.

Und ich würde ergänzen: Müssen wir Christen in dem sein, was Gott gehört.

Und umgekehrt gilt: Er will in uns und unserer Gemeinschaft sein! Er kann aus Liebe zu uns nicht anders. Wie Johannes sagt: Wenn er in uns ist, müssen auch wir so handeln wie er: geprägt von tiefer Liebe und liebendem Respekt! Wir sollten ihn auch hier unter uns entdecken können, besonders, wenn ein Leben aus Liebe gelingt!

Und noch mehr: Papst Franziskus mahnt unermüdlich: Als Teil der Menschheitsfamilie soll unser guter und respektvoller Umgang auch all denen gelten, die nicht diese Haltung teilen. Will heißen: Anders Denkende und Glaubende, Menschen die nicht unserer Meinung sind, Menschen, die aus anderen Kulturen zu uns kommen, als Flüchtlinge zum Beispiel. Wenn sie nicht von uns und bei uns als Geschenk des Schöpfers anerkannt und behandelt werden, wo und von wem sonst? Hier sind alle angesprochen, die behaupten, Christen zu sein! Wer den anderen missachtet und gering schätzt, tut das auch mit Gott. Und als Christ würde ich noch weiter gehen: Da Gott durch Jesus in uns ist, versündigt sich jeder an sich selbst, wenn er den anderen, der ja auch Gottes Geschöpf ist, missachtet und gering schätzt. Denn jede Sünde zerstört die Liebe in uns einem selbst und das immer mehr.

Liebe Schwestern und Brüder, das Fest der Heiligen Familie fordert nicht nur auf, über die Familie im engeren Sinn nachzudenken und der eigenen Verantwortung für die Verwandten so gut, wie möglich, gerecht zu werden. Es erinnert darüber hinaus an die eigene Verantwortung für die Familie der Glaubenden in Gemeinde und Pfarrei und in der Kirche allgemein. Und angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen und der Pandemie und ihrer Folgen erinnert das heutige Fest im Licht der Menschwerdung Gottes auch an die Verantwortung für das Wohl aller Menschen und damit für das Wohl einer pluralen und freiheitlichen Gesellschaft. Jeder Mensch ist ein Geschenk Gottes, auch und vielleicht sogar besonders, wenn er oder sie eine abweichende Haltung einnimmt. Amen.